

Mala Zimetbaum war die erste Jüdin, die aus Auschwitz floh – erfolglos. Sie starb als Heldin, ihren Namen kennen aber nur wenige. Sie leistete Widerstand, rettete andere Häftlinge, verliebte sich im KZ. Jetzt wäre sie 100 Jahre alt geworden



Am 26. Januar 1918 wird Mala Zimetbaum geboren, im September 1944 stirbt sie in Auschwitz  
Foto: Museum Kaserne Dossin

Das Haus ist schmal, drei Fenster in der Breite, vier Stockwerke hoch. Plötzlich öffnet ein Mann die Haustür, tritt auf die Straße, Antwerpener ist er, freundlich, aufgeschlossen. 1942 sei er geboren. Er wohnt jetzt im dritten Stock, wo die Zimetbaums einst lebten. Ja, er kenne die Geschichte und wisse, dass Mala in drei Tagen einhundert Jahre alt würde.

Seine Frau kommt kurz danach ebenfalls die Treppe herunter. Es stellt sich heraus: eine Deutsche. Aus Berlin. Ihr gehört das Haus jetzt. Sie hat einen weißblühenden Rosenstrauch unter die Gedenktafel gepflanzt und gebietet scharf, dass kein Foto in der Zeitung gedruckt werden dürfe, auf der er nicht blüht. Tags darauf entschuldigt sie sich per E-Mail für ihren Ton.

Mit der Okkupation durch die Deutschen werden auch in Belgien Einschränkungen für die jüdische Bevölkerung angeordnet. Allerdings waren die Bewohner in Belgien nicht nach Religion registriert. Es wurde nachgeholt. Mala Zimetbaum wurde im Dezember 1940 im amtlichen Judenregister eingetragen. Als Staatenlose.

Im April 1941 kommt es in Antwerpen zu einem Pogrom. Deutsche und flämische Nazis brennen zwei Synagogen nieder, plündern jüdische Geschäfte. Ab 1942 wurde auch den Zimetbaums immer klarer: Es wird gefährlich. Malas Bruder wird zur Zwangsarbeit verpflichtet, flieht, taucht mit einer der Schwestern unter. Mala überredet ihre Eltern, sich ebenfalls zu verstecken, sucht einen Unterschlupf für sie, findet einen in Brüssel.

In Belgien ist die Bevölkerung in großem Maße bereit, Juden zu helfen. Es kommt jedoch nicht mehr zum Umzug. Mala Zimetbaum wird, kurz bevor die Familie untertauchen kann, am 22. Juli 1942 bei einer Razzia am Zentralbahnhof verhaftet. Man bringt sie in die Kaserne Dossin in Mechelen, 30 Kilometer südlich von Antwerpen. Dort wur-

„

**Sie floh aus Auschwitz, um der Welt davon zu berichten, aber sie floh auch aus Liebe. Sie war schön, klug und dann hatte sie auch noch Sex**

Francesca Paci,  
italienische Journalistin

den Juden und Jüdinnen interniert, bevor die Deportationen nach Auschwitz begannen.

Die Kaserne, ein von vier Seiten umbauter Appellplatz, ist heute größtenteils in Eigentumswohnungen aufgeteilt. Der Platz im Innenhof, von wo aus die jüdischen Männer, Frauen und Kinder deportiert wurden, ist nun ein in die Erde eingelassenes Parkhaus, dessen Dach der etwas erhöhte Park der Wohnanlage ist. Parken, das bedeutet: bleiben.

Das Museum, das neben der Kaserne errichtet wurde, wo über die Geschichte des Holocaust in Belgien informiert wird, sieht dagegen wie ein hohes, kastiges Silo ohne Fenster aus. Die Architektur ist absichtlich so gewählt. Es gab kein Entrinnen. Auch Fotos von Mala Zimetbaum – und Postkarten, die sie von Auschwitz schrieb, sind dort ausgestellt.

### Sie unterläuft die Befehle

In der Kaserne Dossin wird Mala Zimetbaum eine Arbeit bei der Registrierung der eintreffenden Juden und Jüdinnen zugeteilt. Schon da nutzt sie alle Möglichkeiten, um die Befehle zu unterlaufen. Sie findet Wege, Nachrichten nach außen zu schmuggeln, auch Schmuck Internierter, der hätte abgegeben werden müssen. Ein Bote bringt ihn zu ihrer Mutter, die ihn den Familien zurückgibt. Mala Zimetbaum schafft es zudem, Kinder vor dem Abtransport ins KZ zu bewahren, indem sie sie von den Deportationslisten streicht. Ihre Flucht plant sie auch, sie will mit ihrem Verlobten in die unbesetzte Zone in Frankreich. Kurz zuvor aber kommt sie selbst auf die Liste und wird am 15. September 1942 nach Auschwitz deportiert.

„Wenn du Jude warst, musstest du damals jeden Tag Glück

haben“, sagt Schumer in seinem Wohnzimmer. Er gehört zu denen, die aus allen brenzligen Situationen gerettet wurden. Acht, neun Jahre alt war er, als er mit seiner Schwester und seinen Eltern versuchte, über Frankreich in die Schweiz zu gelangen. Über ein Jahr dauerte die Flucht, mitunter waren die Kinder von den Eltern getrennt, immer war im entscheidenden Moment jedoch jemand da, der ihnen half. In der Schweiz wohnten die Eltern seiner Mutter. Die Großmutter war die Schwester Rosa Luxemburgs. In der Familie habe man sich ein wenig unwohl gefühlt wegen ihr, erzählt er. Warum? „Weil sie Kommunistin war.“

Mala Zimetbaums Glück war anders als Schumers. Sie kam nicht sofort ins Gas, als sie zwei Tage nach der Abfahrt aus Belgien in Auschwitz ankam. Sie wurde einem Arbeitskommando zugeteilt. Da sie viele Sprachen beherrschte, bekam sie sogar eine bessere Arbeit als die meisten ihrer Mitinternierten. Sie wurde Läuferin, lebende Post, Botin also im Lager. Dabei lernte sie viele Leute, aber auch das Lager selbst und die Hierarchien gut kennen. Das kommt ihrer eigentlichen Absicht und ihrem Selbstverständnis zugute, nämlich: so vielen Menschen wie möglich helfen, Widerstand leisten, auf Unmenschliches mit Menschlichem reagieren.

Widerstand im KZ ist unsichtbares Handeln. Überlebende haben vielfach bestätigt, dass sie durch Mala Zimetbaum gerettet wurden. Sei es, dass sie ihnen Essen organisierte oder anständige Kleidung. Dass sie Medikamente auftrieb oder dafür sorgte, dass Schwache leichtere Arbeit zugeteilt bekamen. Auch soll sie Informationen von außen über die Weltlage weitergegeben haben. Sie hat versucht, über Verwandte von Insassen in anderen Lagerblöcken etwas

zu erfahren und Austausch hergestellt. Sie hat Tote auf Selektionslisten gesetzt, um so noch Lebende zu retten. Sie hat auch Sachen von Kameradinnen versteckt, etwa wenn eine Entlassungsaktion anstand. Bei Entlassungen wurde die Kleidung in ein Entlassungsbad geworfen, die die Insassinnen dann nass zurückbekamen. Zogen sie sie nicht nass an, blieben sie nackt. Da Zimetbaum offenbar zudem gute Innensichten ins Krankenrevier hatte, wusste sie oft, wann Selektionen bevorstanden. Dann warnte sie Kranke, damit sie sich gesundmelden konnten, denn Selektion bedeutete: ab ins Gas.

Irgendwann im Jahr 1943 passiert etwas: Die Jüdin Mala Zimetbaum, Häftlingsnummer 19880, und der fünf Jahre jüngere polnische Katholik Edward Galinski, genannt Edek, Häftlingsnummer 531, verlieben sich ineinander. Er kam schon 1940 als politischer Häftling ins KZ. Als Schlosser war er öfters auch im Frauenlager tätig. Es muss eine Wahnsinnsiebe zwischen den beiden gewesen sein, gepaart mit großer Leidenschaft. Sie berührten sich nicht und dennoch schienen sie vereint, berichten überlebende Mithäftlinge. Sie erzählen auch, dass sich die beiden im Röntgenraum der Krankenbaracke oft trafen, dass der Tisch, auf dem der La-

Fortsetzung auf Seite 28

## Die Januarausgabe von Le Monde diplomatique mit Fleischatlas für € 4,20



monde-diplomatique.de